



## Pressestelle LRA

Telefon: 0781 805 9635  
Fax: 0781 805 9573  
pressestelle@ortenaukreis.de  
www.ortenaukreis.de

# D4 - Ländlicher Raum

vom 12.06.2026

## **Von der Blüte zum Honig**

Imkerei Krög in Sasbach öffnet ihre Pforte für einen Blick hinter die Kulissen

*(Acher-Bühler-Bote, 12.06.2026)*

2

## **Herkunft ist jetzt geklärt**

Auffüllung in Urloffen: Lange wurde über möglicherweise belasteten Aushub aus dem Klinikneubau Offenburg spekuliert. Nun steht fest: Der größte Anteil stammt von dort, gilt aber als unbedenklich.

*(Acher-Rench-Zeitung, 12.06.2026)*

3

## **Peta appelliert an neue Ministerin**

Kaum im Amt, sieht sich Marion Gentges mit Forderungen der Tierschutzorganisation konfrontiert: Baden-Württemberg solle aus der Anbindehaltung von Rindern aussteigen. Seinen Appell unterstreicht Peta mit Negativbeispielen aus der Ortenau.

*(Lahrer Zeitung, 12.06.2026)*

4

## **Wenn die neue digitale Welt im Keller endet**

Der Ausbau des Glasfasernetzes stockt nicht nur auf dem Land- sondern auch in Mehrfamilienhäusern

*(Acher-Bühler-Bote, 12.06.2026)*

5

# Von der Blüte zum Honig

## Imkerei Krög in Sasbach öffnet ihre Pforte für einen Blick hinter die Kulissen

Von Martina Fuß

**Sasbach.** Das Image landwirtschaftlich produzierter Lebensmittel aus der heimischen Region hat sich überaus positiv entwickelt. Das liegt nicht zuletzt auch an der landesweiten Aktion „Gläserne Produktion“, die seit 35 Jahren die Bevölkerung einlädt, hinter die Kulissen der landwirtschaftlichen Lebensmittel-Produktion und -Verarbeitung zu blicken. Am Wochenende, 20. und 21. Juni, öffnet nun die Bioland-zertifizierte Imkerei Krög in Sasbach ihre Türen, um Einblicke zu geben in das komplexe Geschehen rund um die Bienen. Neben der Produktion von Honig und Wachs geht es um die Bedeutung der Honig- und Wildbienen für die Natur, ihren Lebensraum, gesunde Lebensbedingungen und die Arbeit des Imkers.

Von 10 bis 18 Uhr öffnen Bernd und Gabriele Krög in der Sasbachrieder Straße 59 die Pforte zu ihrem lauschigen Grundstück mit Wohnhaus, Schuppen und üppigem Garten. „Wir wollen an verschiedenen Stationen rund um das Haus die Facetten der Honigproduktion vorstellen“, erklärt Imker Bernd Krög beim Pressetermin zusammen mit Ulrike Velte-Hoffmann vom Amt für Landwirtschaft, die die Aktion „Gläserne Produktion“ im Ortenaukreis betreut. „Wir zeigen auch alte und neue Gerätschaften, die Schutzkleidung, eine Honigschleuder und einen Weidekorb, wie er früher als Angebot für den Nestbau genutzt wurde.“ Heute leben die Bienenvölker in Kästen mit beweglichen Waben. Im Garten der Krögs ist sogar noch eine „Klotzbeute“ zu bewundern, eine Bienenbehausung, die aus einem ausgehöhlten Baumstamm besteht. Solche transportable Nistplätze waren die Anfänge der planmäßigen Bienenhaltung.

Die Menschheit nutzt seit Jahrtausenden den Bienenhonig. Auch das Wachs wird seit jeher für vielerlei Zwecke genutzt. Gabriele Krög wird in ihrem liebevoll angelegten Garten voller bienenfreundlicher Pflanzen, Kräuter, Gemüse und Obststräucher auch ihre zwei Sonnen-Wachsschmelzen vorstellen. Die eine, bestückt mit alten Waben, liefert Kerzenwachs, die andere aus ungenutzten Wachsresten die Basis für heilende Tinkturen, Salben und Cremes. Neben der Direktvermarktung der Bienenprodukte steht die Wissensvermittlung im Fokus. Daher sind am Aktionstag auch die Bio-

musterregion Mittelbaden und ein Team des Amts für Waldwirtschaft im Landratsamt mit dabei. „Wie entsteht der Schwarzwälder Tannenhonig?“ lautet

die Frage, die am Tag der offenen Tür beantwortet wird. Tatsache ist, dass der Honig aus dem Wald, der Honigtau, ganz anders entsteht als der Nektar des Blütenhonigs. Zur Demonstration einer gesunden Waldstruktur haben Krögs im Eingangsbereich des Hofes eigens einen kleinen, aber vielfältigen Wald angelegt.

Erstaunlich, was da so alles in Kleinformat wächst: Holunder, Eiche, Tanne, Fichte, Ahorn, Esche, Haselnuss, Erle, Birke, Buche und eine Esskastanie.

Gabriele Krög bietet an beiden Tagen selbstgebackenen, mit Honig gesüßten Kuchen, Kaffee und kalte Getränke an. Die Kinder dürfen Bienenwachs-Kerzenrollen, malen und basteln. „Ich bin ein Wiederholungstäter“, sagt Bernd Krög, dem die Leidenschaft für Bienen, für die Vielfalt der Insekten, ihre Lebensbedingungen und die Bedeutung für die Menschen anzumerken ist. Mit Begeisterung erzählt er von seinen derzeit 24 Völkern, die rund um Sasbach und Achern ihrer Arbeit nachgehen und dabei fleißig die Obstbäume bestäuben. 16-mal hat Krög schon an der Gläsernen Produktion teilgenommen, die 25 will er voll machen. „Solche Partnerbetriebe zu haben, ist natürlich toll“, sagt Ulrike Velte-Hoffmann. „Wir freuen uns über diese gute Zusammenarbeit und unterstützen und begleiten die zwei Tage der offenen Tür gerne.“

Die Aktion „Gläserne Produktion“ wurde 1991 landesweit vom Ministerium für Ernährung, Ländlicher Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Seitdem haben mehr als zehn Millionen Besucher erreicht haben. „Das Ziel ist, die regionale Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln transparent zu machen, um das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher zu stärken“, erklärte die Vertreterin des Landwirtschaftsamtes. Seit knapp 20 Jahren stehe auch die Nachhaltigkeit im Fokus. Damit wird die ökonomische, ökologische und soziale Funktion der Land- und Ernährungswirtschaft im Hinblick auf kurze Wege, Wertschöpfung in der Region und den Erhalt der Kulturlandschaft verdeutlicht.

### Internet

[www.kroeg-sasbach.de](http://www.kroeg-sasbach.de)



**Acher-Rench-Zeitung, 12.06.2026**

# Herkunft ist jetzt geklärt

*Auffüllung in Urloffen: Lange wurde über möglicherweise belasteten Aushub aus dem Klinikneubau Offenburg spekuliert. Nun steht fest: Der größte Anteil stammt von dort, gilt aber als unbedenklich.*

VON STEFAN BRUDER

**Appenweier-Urloffen.** Woher stammt das Erdmaterial, mit dem seit Kurzem das Naturreiservat Untere Steini im Urloffener Ortsteil Zimmern großflächig aufgefüllt wird? Diese Frage war lange ungeklärt. Auf Nachfrage der ACHER-RENCH-ZEITUNG im April (wir berichteten) hatte das Landratsamt mitgeteilt, dass planmäßig rund 5500 Lkw-Ladungen – inklusive Leerfahrten insgesamt etwa 11.000 Fahrten – bis zum 31. März 2029 etwa 62.500 Kubikmeter Fremdmaterial auf die Fläche Am Griesenrain bringen sollen. Zur Herkunft konnte die Behörde damals noch keine Angaben machen.

## Amt legt Herkunft offen

Nun liegen genauere Informationen vor, die das Landratsamt auf Anfrage von Ortsvorsteherin Pamela Otteni-Hertwig veröffentlicht hat. Demnach stammt der größte Teil des Materials – rund 20.000 Kubikmeter – vom Neubau des Klinikums Offenburg. Weitere 12.800 Kubikmeter kommen von der Erweiterungsfläche des Kieswerks Blatt in Ichenheim, 6200 Kubikmeter von zwei Baustellen in Rust. Zudem sind 3000 Kubikmeter auf dem Betriebsgelände der Firma Hertrich zwischengelagert.

Weitere Mengen stammen aus Haueneberstein (2500 Kubikmeter), Gaggenau-Selbach (500) sowie Rastatt (200).

Wie das Landratsamt betont, darf nur unbelastetes Bodenmaterial eingebaut werden. Verunreinigungen etwa durch Bauschutt oder andere Abfälle seien nicht zulässig. Vor der Freigabe durch das Amt für Wasserwirtschaft und Bodenschutz müssen Schadstoffanalysen vorgelegt werden.

Der Umfang dieser Untersuchungen richtet sich nach der

jeweiligen Materialmenge. Liegen keine Hinweise auf Belastungen vor, kann die Zahl der Analysen reduziert werden – etwa beim Material aus der Kieswerk-Erweiterung, wo unter anderem eine Forstfläche abgetragen wird.

Beim Klinikneubau in Offenburg sei das oberflächennahe, möglicherweise belastete Bodenmaterial bereits zuvor fachgerecht entfernt und ent-

sorgt worden. Für den tieferen Untergrund gebe es nach Angaben des Landratsamts keine Anhaltspunkte für erhöhte Schadstoffwerte. Die Untersuchungen würden ausschließlich von zertifizierten Sachverständigen vorgenommen.

Seit der Genehmigung wurden laut Kreisbehörde bereits 45.200 Kubikmeter Bodenmaterial zur Auffüllung freigegeben. Tagesaktuelle Mengen seien jedoch nicht verfügbar, da die Zahl der anfahrenen Lkw nicht erfasst wird.



# Peta appelliert an neue Ministerin

Kaum im Amt, sieht sich Marion Gentges mit Forderungen der Tierschutzorganisation konfrontiert: Baden-Württemberg solle aus der Anbindehaltung von Rindern aussteigen. Seinen Appell unterstreicht Peta mit Negativbeispielen aus der Ortenau.

■ Von Marco Armbruster

**ORTENAU.** Zu insgesamt 23 registrierten Verstößen gegen Tierschutzbestimmungen in Betrieben mit Anbindehaltung soll es 2024 und 2025 allein im Ortenaukreis – also Marion Gentges Heimatkreis – gekommen sein. Das betont die Tierschutzorganisation Peta in ihrem öffentlichen Appell an Landwirtschaftsministerin Marion Gentges.

„Tag für Tag leiden tausende Rinder angekettet in baden-württembergischen Ställen. Wir appellieren an Ministerin Gentges, die Qualen der Tiere ernst zu nehmen und die Anbindehaltung zu beenden“, so Julia Weibel, Fachreferentin für Tiere in der Ernährungsindustrie bei Peta. „Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen sind in dieser grausamen Haltungsförmung Alltag, bleiben jedoch meist hinter verschlossenen Stalltüren verborgen und werden viel zu selten konsequent geahndet.“

Doch worum handelt es sich? „Anbindehaltung in einem Rinderbetrieb bedeutet, dass die Rinder in der überwiegenden Zeit des Tages auf ihrem festen Standplatz im

Stall angebunden sind“, erläutert Jan Loewer, Leiter des Veterinäramts im Landratsamt, auf Anfrage unserer Redaktion. „Sie können dort stehen, liegen, fressen und trinken, sich aber nicht frei im Stall bewegen. Fütterung und Melken erfolgen meist direkt am Platz.“ Deutlich drastischer stellt Peta es dar: „Die Tiere essen, ruhen, stehen, liegen, koten und urinieren an ein und demselben Platz im Stall und können sich dabei nicht einmal umdrehen.“

Tatsächlich hat es die von Peta angeprangerten 23 Verstöße in 2025 und 2024 gegeben,

bestätigt das zuständige Veterinäramt, „wobei in der Regel pro Betrieb mehrere Mängel vorlagen“. Davon stünden einige in Zusammenhang mit der Anbindehaltung. „Dazu gehören zum Beispiel durch die Anbindung verursachte Fell- und Hautschäden im Nackenbereich“, berichtet Amtsleiter Loewer. Daneben fänden sich aber auch Verstöße, die das allgemeine

Management in Tierhaltungen betrifft und nicht speziell auf die Anbindehaltung zurückzuführen sind.

Angesprochen auf die Konsequenzen der festgestellten

Verstöße bleibt das Amt vage. Die zuständige Veterinärbehörde treffe „die zur Beseitigung festgestellter Verstöße und die zur Verhütung künftiger Verstöße notwendigen Anordnungen“. In geringfügigeren Fällen kommen demnach neben Anhörungen zu festgestellten Mängeln auch Anordnungen an den Tierhalter zur Erfüllung der Anforderungen an eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung in Betracht. Bei wiederholt festgestellten oder schwerwiegenden Verstößen könne die Rinderhaltung als letztes

Mittel auch untersagt werden. Was konkret in den genannten Fällen passiert ist, bleibt trotz entsprechender Nachfrage offen.

Und was sagt die Ministerin zum Peta-Appell? Gentges betont auf Anfrage unserer Redaktion zunächst die Bedeutung kleinerer und mittlerer bäuerlicher Familienbetriebe für Grünlandbewirtschaftung, die Landschaftspflege und den Erhalt der Biodiversität. Vor allem im Schwarzwald sei die Anbindehaltung bei Betrieben noch weit verbreitet – ihre Zahl nehme aber kontinuierlich ab.

„Klar ist, die ganzjährige Anbindehaltung ist ein Auslaufmodell. Aber gerade für die vielen kleinen Betriebe in Baden-Württemberg brauchen wir Lösungen, wie die sogenannte Kombihaltung mit zeitweiligem Auslauf und Weidegang“, betont Gentges. Daher unterstütze das Land Betriebe mit Beratungs- und Fördermaßnahmen auf dem Weg zu einer tiergerechteren Haltung mit freier Bewegung, über den Neubau zukunftsfähiger Stallungen bei gleichzeitigem Erhalt kleiner, zukunftsfähiger und regionaler Milchviehbetriebe.

„Wichtig ist, dass wir keine Betriebe alleine lassen und ihnen eine verlässliche Perspektive geben“, so die Ministerin.

## Zahl der Betriebe unklar

Wie viele Betriebe im Ortenaukreis die Anbindehaltung praktizieren, ist unklar. Diese wird in Baden-Württemberg nicht explizit erfasst, weshalb keine Angaben zur konkreten Anzahl möglich sind, heißt es aus dem Veterinäramt. Es erfolgt lediglich eine Erfassung der Hauptnutzungsrichtung, etwa Milchviehhaltung oder Rindermast.



# Wenn die neue digitale Welt im Keller endet

**Der Ausbau des Glasfasernetzes stockt nicht nur auf dem Land – sondern auch in Mehrfamilienhäusern**

Von Rebekka Wiese

**Berlin.** Ein langer Weg und ein paar Einfamilienhäuser, das galt lange als der Albtraum der Netzbetreiber – und als eine der großen Hürden beim Ausbau des Glasfasernetzes in Deutschland. Inzwischen gibt es noch ein weiteres großes Problem. Und zwar dort, wo man es am wenigsten erwarten würde: in den Mehrfamilienhäusern. Dort sind erst knapp zehn Prozent der Haushalte mit Glasfasernetz versorgt. Zum Vergleich: Von den Einfamilienhäusern sind inzwischen 35 Prozent angeschlossen. Das zeigt eine Marktanalyse des Branchenverbands ANGA aus dem Jahr 2025.

”

In den meisten Fällen stimmen die Eigentümer dem Vollausbau zu.

**Benedikt Kind**  
Branchenverband Breko

In dieser Woche hat das Bundeskabinett eine Novelle des Telekommunikationsgesetzes verabschiedet, die den Ausbau des Glasfasernetzes beschleunigen soll. Es soll auch die Situation in Mehrfamilienhäusern verbessern. Warum ist der Ausbau gerade da so schwierig? Und wie lässt es sich ändern?

Laut einer Statistik, die das Bundesdigitalministerium kürzlich veröffentlichte, hat inzwischen jeder zweite Haushalt einen Zugang zum Glasfasernetz. Doch das ist weniger, als man glauben könnte. Denn Wohnungen in Mehrfamilienhäusern gelten offiziell als angeschlossen, wenn es einen Glasfaser-Zugang im Gebäude gibt – also im Keller. Das heißt aber nicht zwangsläufig, dass auch die einzelnen Wohnungen versorgt sind.

Wie gut der Ausbau vorangeht, hängt wesentlich von den Betreibern der Netze ab – auch wenn ihnen durch die Bundesnetzagentur Vorgaben gemacht werden. Doch für sie lohnt sich der Ausbau in einem Mehrfamilienhaus vor allem dann, wenn sie alle Haushalte auf einmal anschließen können.

Wie kompliziert es sonst sein kann, weiß Benedikt Kind, Leiter für Recht und Regulierungsgrundsätze vom Branchenverband Breko. „Stellen Sie sich vor: Erst mal will der Kunde im zweiten Stock links den Anschluss haben, einen Monat später kommt der Betreiber wieder, weil noch einer im vierten Stock will“, sagt er. „Und nach einem halben Jahr dann noch mal jemand im zweiten Stock rechts.“ Dafür rücke jedes Mal ein Bautrupps aus. Für Netzbetreiber sei das sehr unwirt-

schaftlich. Das weiß auch Daniel Grummich. Er arbeitet bei cec Ingenieure, einem Unternehmen, das Gemeinden beim Glasfaserausbau berät. Die Kabel, die dabei verlegt werden, reichen in der Regel nur bis in den Keller. Grummich hat durch seine früheren Tätigkeiten aber auch Erfahrungen damit, Kabel in einzelne Wohnungen zu verlegen. Die größte Herausforderung dabei liege oft in der Koordination, sagt er. „Die Zuständigkeiten für den Kellerzugang variieren stark zwischen Eigentümern, Hausmeistern und Hausverwaltungen.“ Glasfaser bis in jede Wohnung zu verlegen, sei sehr

aufwändig, sagt Grummich außerdem. Oft gebe es in den Häusern keine Leerrohre, durch die man die Kabel verlegen kann. Für einen Kunden im vierten Stock müsse dann entsprechend viermal durch zentimeterdicke Betondecken gebohrt werden.

Um alle Wohnungen auf einmal anzuschließen, sind die Netzbetreiber auf die Eigentümer angewiesen. „In den meisten Fällen stimmen die Eigentümer dem Vollausbau zu“, sagt Kind vom Branchenverband Breko. „Aber es gibt eine signifikante Zahl von Fällen, in denen es nicht funktioniert.“ Etwa, weil der Ei-

gentümer kein Interesse an dem Ausbau hat. Das bisherige Telekommunikationsgesetz sieht zwar schon vor, dass die Betreiber auch ohne Zustimmung ihre Kabel verlegen dürfen – aber eben nur bis in den Keller, nicht in die einzelnen Wohnungen. Deshalb sind inzwischen zwar viele Gebäude versorgt, aber eben deutlich weniger Haushalte. Das soll sich mit der Novelle ändern: Künftig soll der Vollausbau ebenfalls ohne Zustimmung möglich werden. Daneben sind auch weitere Änderungen vorgesehen.

Die Branchenverbände schauen mit gemischten Gefühlen auf den Entwurf. Benedikt Kind von Breko hält die Novelle zwar grundsätzlich für sinnvoll. „Wir finden aber, dass es das Vollausbauerecht nur für Anbieter geben sollte, die im jeweiligen Haus mindestens einen Kunden haben. Wir befürchten, dass es sonst Unternehmen geben wird, die Glasfaserkabel im Gebäude verlegen, ohne sie selbst zu nutzen. Deren Geschäftsmodell ist es dann, andere Anbieter dafür zahlen zu lassen, wenn sie diese Leitungen nutzen wollen.“

Was sind Glasfaserkabel?

**Daten:** Als Lichtwellenleiter können Glasfaserkabel große Datenmengen mit Geschwindigkeiten von mehr als 1.000 Megabit pro Sekunde nahezu verlustfrei auch über weite Strecken übertragen. Herkömmliche Kupferkabel schaffen nur ein Viertel dieser Geschwindigkeit.

**Schmelze:** Glasfasern werden mittels Glasschmelze aus Spezialglas hergestellt und weisen im Vergleich zu herkömmlichen Kabeln ein extrem geringes Gewicht auf. Je nach Anzahl der Fasern und der Beschaffenheit der Ummantelung wiegt ein Glasfaserkabel von einem Meter Länge zwischen fünf und 60 Gramm und verfügt darüber hinaus über eine hohe Festigkeit.

